

nr
6

156



Vertrag der Kirchengemeinde
St. Sixti Schmiedingen

156

Wangelsche Kirchengemeinde
St. Sixt Schweddingen



Inhalt.

1. Kurzer Inhalt des nöthigen Lesens der Zeitung
2. D. S. J. Lorenz Aufsatzband //
3. Reden gewöhnlich zur Pfanzung der Gottseligkeit.

Weyland

Herrn Siegmund Friederich Lorenz,

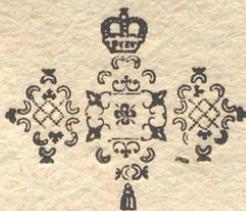
der Heiligen Schrift Doctor und Professor
auf der Universität zu Straßburg,

Antritts = Rede,

bey feierlicher Uebernahme
des Rector = Amtes;

gehalten
den 8. May 1783:
vorstellend:

den Gottesgelehrten als einen Beobachter,
der die klüglich bemerkten Zeichen der Zeiten
zu Gottes Ehre, und seinem und der Kirche
Vorthail, mit brennendem Eifer
anwendet.



Aus der Lateinischen Sprache übersezet.

Offenbach am Mayn,
gedruckt mit Reinheckelischen Schriften,

1 7 8 4





Vortreflich, Hochansehnliche Zuhörer **ies**
des **E**standes! Vortreflich, sage ich, nach
Gewohnheit alles dessen, was der göttliche Pinsel
des heiligen Geistes malet, schildert der Prophet Jesaias
einen Lehrer der Kirche, der für das Heil der Herde wachet,
unter dem Bilde eines Beobachters auf einem hohen Thur-
me, der die immerwährenden Veränderungen der mensch-
lichen Dinge, diejenigen hauptsächlich, welche die Gestalt
der Kirche auf eine gewisse merklichere Art entweder trau-
riger oder heiterer machen, mit scharfen Blicken bemer-
ket, und also mit einer Löwenstimme ausrufet: **HEAR!**
ich stehe auf der Warte immerdar des Tages, und
stelle mich auf meine Hut alle Nacht (Cap. 21, 8.).
Da er seine Blicke besonders auf Babylon, den Wohn-
sitz des gefangenen Israels, wirft, ob ihm etwa nicht
in selbiger Gegend etwas in die Augen fallen möchte,
daraus sein, auf die Zukunft begieriger Geist, einige Vor-
bedeutung, der mit Wünschen und Seufzern so eifrig
verlangten Freiheit der Kirche, schöpfen könnte; erblicket
er plötzlich ein Geräusche von Rossen und Män-
nern, die Heere der Meder und Perser, die in schnel-
lem Laufe, und mit grosser Kriegsrüstung, der Stadt,
die



die der Kirche Unglück ist, feindselig zueilen, und in kurzer Zeit die stolze Stadt bezwingen und zerstören; und nun verspricht er, mit innigster Seelenfreude, dem gefangenen Israel, von der sanfteren Gemüthsart des Ueberwinders Cyrus, bessere Zeiten.

Es thut aber jener Beobachter hier nichts anders, als was mit dem, was allen Lehrern der Kirche aller Zeitalter befohlen ist, und mit dem Sinne eines getreuen Gesandten Jesu Christi, an das mit seinem Blute erkaufte Volk, vollkommen übereintrifft. Denn nicht nur bestrafet der allerheiligste Erlöser die Pharisäer deswegen sehr heftig, weil sie die Zeichen jener Zeit, darinn er gegenwärtig auf Erden unter der Hülle eines menschlichen Leibes erschien, nicht bemerketen und unterscheideten, wie es ihnen geziemete, als solche die sich dafür ausgaben, daß sie für das Heil der Seelen besorgt seyen; sondern dahin zielen auch alle Vorschriften des Hirtenunterrichtes ab, die Christus selbst, und seine Apostel, den Dienern der Kirche vorhalten, darinn sie befehligt werden, auf die Wölfe, die auf die Schaafe lauren, ein wachsames Auge zu haben; auf die Zeichen der zukünftigen Zeiten, die der Herr selbst angezeigt hat, ein strenges Augenmerk zu richten; wie kluge Verwalter das Gut des Herrn, bey jeder sich neu darbietender Gelegenheit, zu vermehren, zu verbessern, und was dergleichen ist, durch eifriges Bemühen auszuführen.

Da ich nun bei diesem feierlichen Antritte meines vierten Rectoramtes, welches der Herr gnädig beglücke! nach Gewohnheit etwas, das in mein Lehrfach einschlägt, vortragen muß; bin ich gesonnen, den Gottesgelehrten, als einen Beobachter, der die klüg-

lich

lich bemerkten Zeichen der Zeiten zur Verherrlichung Gottes, und zur Wohlfahrt der Kirche eifrig anwendet, - dieser Hochansehnlichen Versammlung in einem kurzen Abrisse vorzustellen; wobei alle und jede, denen die Sache Jesu Christi am Herzen liegt, in geeigneten Ausdrücken bitte, diesem Vortrage eine stille Aufmerksamkeit, und ein geneigtes Ohr zu schenken.

Der Inhalt meiner kurzen Rede schränkt sich vornehmlich auf drei Hauptstücke ein. Das erste ist: wie der, welcher dieses wichtige Amt eines Beobachters recht verrichten will, ausgerüstet und beschaffen seyn müsse? Das zweite: was einem solchen heut zu Tage, auf dem grossen Schauplatze der göttlichen Vorsehung, die Kirche betreffendes, in die Augen falle? Das dritte: wie er das, was er erblicket, zur Verherrlichung Gottes, zu seiner und der Kirche Wohlfahrt, flüchtig anwenden solle?

Wieviel das erste zu glücklicher Beförderung des Besten der Kirche beitrage, wird jeder leicht einsehen können: denn, wenn man einen schläfrigen, blödsichtigen, schüchternen, - mehr auf seinen eigenen, als des Herrn Vortheil bedachten, - der das, was der Kirche heilsam oder schädlich seyn kann, nicht zu unterscheiden weiß, - der mit dem künstlichen Auge, welches das Gesicht scharfset, und ungemein erweitert, nicht bewafnet ist, - auf die Warte stellt; wird man den Feinden der Kirche, nicht aber der Kirche selbst, Vortheil bringen. Denn er wird nicht nur nicht beobachten; oder, wenn er beobachtet, das was die Kirche zu wissen nöthig hat, nicht anzeigen; sondern er wird auch das, was er siehet, verkehrt beurtheilen; er wird sich bereden, eine Schlange seye ein Fische, ein Wolf seye ein Hund; er



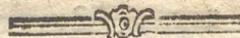
er wird da nichts als erfreuliches und ergötzendes sehen, wo ein scharfsichtigeres Auge nichts, als die traurigsten und beklagenswürdigsten Dinge entdecken wird.

Alsdann erst also wird ein auf diese Warte gestellter Diener der Kirche seine Pflicht recht erfüllen, wenn er die Eigenschaften besitzt, die in dem geheimnißvollen Wagen Ezechiels, der ein Bild des Kirchendienstes ist, einem in diesem schweren Amte treuen Knechte Gottes beigelegt werden: nämlich die Scharfsichtigkeit eines Adlers; die Standhaftigkeit und den unermüdeten Fleiß eines Sriers in der Arbeit; den unerschrockenen Muth eines Löwen; und die Sanftmuth und Klugheit eines Menschen in Ausführung der Geschäften. Denn das Amt eines Beobachters erstreckt sich im Kirchenfelde weiter, als im bürgerlichen Wesen: Da jener nicht, wie dieser, nur mit aufmerksamem Auge beobachten, und was ihm dabei auffällt, anzeigen; sondern auch nach allen Kräften das, was er beobachtet, zur Wohlfahrt der Kirche anwenden, alle Rüstung zur Hand schaffen und weislich gebrauchen muß, die zur Vereitlung der feindlichen Anschläge, und zur Beförderung des Reiches Gottes, vorzüglich dienet.

Er muß also die Scharfsichtigkeit eines Adlers besitzen, welches Vogels Vorzug, in der Schärfe des Gesichtes und der Höhe des Flugs, ein vortreffliches Bild der Sache, davon wir reden, liefert. Die Scharfsichtigkeit eines Adlers, sage ich, muß der besitzen, der auf dieser Warte steht: Daß er nicht nur das, was jeder anderer siehet, schnell bemerke; sondern auch die unter dem Schaafpelze versteckten Wölfe, - die Schlange unter dem Grase, - die Feinde, die durch mit vieler Kunst gegrabene Sprenggänge die Mauern der Kirche einstürzen machen

chen wollen, - schon weit in der Ferne entdeckt: und da die größte Schärfe des Geistes, die man durch natürliche Kräfte erworben hat, nicht hinreicht, die Gegenstände deutlicher zu unterscheiden; muß er ein künstliches Auge, womit die Beobachter im gemeinen Leben die den Augen von der Natur gesetzten Gränzen ungemein erweitern, zu Hülfe nehmen, nämlich das übernatürliche Licht des H. Geistes, ohne welches der Mensch das Geistliche nicht erkennet; ja sogar von denen in diesen Kreis gehörigen Dingen so verkehrt urtheilet, daß die Weisheit Gottes in seinen Augen eine Thorheit, und was in den Augen Gottes eine Thorheit ist, - dergleichen die Weisheit dieser Welt ist, die den Rathschlägen Gottes, das Heil der Menschen betreffend, sich entgegen setzt, - ihm die alleinige wahre Weisheit zu seyn scheint.

Aber da er nicht nur beobachten, sondern auch denen, die in Gefahr sind, das Bemerkte anzeigen, - die Bürger Christi zum Wachen und zur Gegenwehr aufrufen, - wenn er den Feind in der Nähe erblicket, und um dessen Kräfte zu schwächen, alle seine Klugheit, Beredsamkeit, Ansehen, Credit, Gelehrsamkeit, Eifer, Unsträflichkeit im Wandel, aufbieten muß; dieses aber nicht geschehen kann, ohne sich den grimmigsten Anfall der Feinde auf den Hals zu ziehen, die oft weder seines Lebens, noch seines guten Namens schonen, und wenn sie ihm auf keine andere Weise schaden können, einen Haufen Schmähungen wider ihn ausstossen, durch Hohn gelächter, Spöttereien, Verläumdungen, die oft mehr, als die Gewalt der Waffen, die Treue eines Wächters wankend machen können; so erfordert Gott selbst von demselben einen edlen und unerschrockenen Löwenmuth, - der in jedem Augenblicke bereit ist, für die Sache Gottes und Christi eher zu sterben, als den Drohungen, Drangsalen, Schwerdtern der Feinde, auch nur im geringsten nach-



tnachzugeben; - der mit einer unüberwindlichen Freimüthigkeit die Arglist der Feinde der Kirche entdeckt, und die Waffen zu derselben Zerstörung in die Hände gibt.

Hierzu muß noch der Fleiß und die unermüdete Standhaftigkeit eines Stiers in der Arbeit kommen. Denn ein und anderer über den Feind erfochter Sieg, diese und jene Entdeckung und Zernichtung seiner listigen Ränke, befreiet die Kirche von seinen Kunstgriffen und Nachstellungen nicht. Wachen, aufschauen, arbeiten, streiten müssen wir, so lange die Kirche die Gestalt einer Streitenden hat, die sie nicht ablegt, so lange sie auf dieser Erde ist.

Dann wird insonderheit auch die Sanftmuth und Klugheit eines Menschen, in Ausführung der Dinge, erfordert: daß der Beobachter nichts aus schwarzer Galle, - nichts aus besonderer Feindschaft oder Gunst gegen diesen oder jenen, thue, - damit er sich nicht durch die Beleidigungen und Schmähungen der Feinde in Harnisch bringen, und um gleiches mit gleichem zu vergelten, sie zu beißen sich verleiten, und den heiligen Eifer, den die wahre Liebe Gottes und der Kirche erwecket, nicht durch fleischliche Affecten bestrecken lasse; - mit sanftem und ruhigem Geiste, so viel es die Umstände erlauben werden, alles als eine Sache Gottes und der Kirche, nicht seines Eigennuzes, betreibe, - noch jemalen das, was an dem Feinde selbst zu loben ist, mit dem was man verabscheuen, und mit einem gewissen heiligen Schauder widerlegen muß, vermenge, - auch alles klüglich und zu seiner Zeit thue; - nicht den Angriff des Feindes erwarte, sondern wohl bedenke, es seye besser zuvorzukommen, als überraschet werden; wisse, wann er reden, wann er schweigen müsse; doch aber die Klugheit der Welt nicht annehme, die, um jedermann zu gefallen, vieles den Feinden, zum Nachtheil der Kirche, einräumet.

Wenn

Wenn ein mit dieser Rüstung des Glaubens, der Wissenschaft, und geistlichen Stärke bewaffneter Lehrer der Kirche, heutzutage die Warte besteiget, und das ihm aufgetragene Amt recht verrichten will; was wird er erblicken, was wird er thun?

Heutzutage, — wertheste Zuhörer! wenn ein Beobachter aus seinem Standorte seine Blicke auf das um sich her werfen wird, was von allen Seiten der Kirche, der Stadt Gottes, entweder trauriges oder angenehmes begegnet; wird sich ihm der reichste Stoff zu den tiefsten Betrachtungen darbieten. Er wird das im Ueberflusse sehen, was sein Gemüth beängstigen, und ihn wegen der künftigen Begebenheiten in Sorgen setzen, auf diese und jene Gedanken bringen, schröcken, betrüben, einen Strom von Thränen aus den Augen, die tiefsten Seufzer aus der Brust auspressen kann: doch wird er auch andere Dinge sehen, die ihn das Haupt erheben, das Angesicht erheitern, gutes Muthes seyn, und der Kirche die erfreulichsten Schicksale mit der festesten und süßesten Hoffnung voraussehen heißen.

Unter diese gehöret: die angenehmste Morgenröthe des neuen Lichtes, welche die Länder begrüßet, die viele Jahrhunderte hindurch in die betrübteste Finsterniß einer dunkeln Nacht versunken waren; — der freiere Gebrauch der heiligen Schrift in der Muttersprache jedes Volkes, den die, welchen sie vornehmlich gegeben worden, lange hatten ermangeln müssen; die durch das Band der Menschenliebe getroffene Freundschaft derer Gemüther, welche vormals die Verschiedenheit der Meinungen in der Religion, mit einem den Christenmenschen unanständigen, und tödlichen Hasse, gegen einander aufgebracht hatte, der vor den Stralen der vor aller Augen gelegten Wahrheit nicht mehr bestehen konnte; — der erstaunende, in kurzer Zeit erfolgte, Wachsthum derer Wissenschaften besonders, welche



che die Größe Gottes aus dem weissesten Baue und Regierung der Welt gleichsam mit Händen greifen machen; - der Eifer der Fürsten und Grossen der Erde, in Unterstützung und Erweckung des Fleisses derer, deren Bemühungen das allgemeine Beste zur Absicht haben; - die in Zeit von wenigen Jahren sehr angewachsenen Hilfsmittel, die Aussprüche der göttlichen Wahrheit glücklicher zu erforschen; - die Sendungen, um die Völker in dem Evangelio Christi zu unterrichten, und ihre Wildheit zu Menschen anständigen Sitten, nicht nur durch Unterweisung in der heilsamen Lehre, sondern auch durch Künste, die zum Ackerbau und einem ruhigeren Leben gehören, zu lenken; eine neue Gesellschaft von Christen, die für die evangelische Lehre und Heiligkeit wohl gesinnet sind, die in den berühmtesten Städten Deutschlands und der Schweiz errichtet worden, und beide gegen die Nachstellungen der Feinde fest und aufrecht zu erhalten bedacht ist; - und andere dergleichen Dinge, - rufen mit lauter Stimme: unser Gott, und sein Gesalbter, seye durch den Einfluß seiner Gnade und Macht in seiner Kirche gegenwärtig.

Aber von der andern Seite: - die ausgelassene Frechheit der Spötter, in Bestreitung der christlichen Religion, welcher selbst die Feinde der Religion Wohlthaten von unschätzbarem Werthe zu verdanken haben, die sie mit unerkennlichem Herzen genossen, - unter welchen erst neuerlich, unter den Deutschen, mit unverschämtem Munde der vor andern das Haupt erhoben hat, welcher von dem Zwecke der Absichten Christi und seiner Apostel geschrieben hat, und der mit leichtfertigem Muthwillen in einer Schrift, die den Titel führt: Die Bibel im Volkston, - das Leben des allerheiligsten Erlösers in einem Roman eingekleidet erzählt; die eifrigen Bemühungen

hungen der Leute aus allen Ständen, die Schriften eines Voltaire, Rousseau, Hume, Helvetius, und dergleichen Feinde der christlichen Religion, von allen Orten her aufzutreiben, mit den ausgesuchtesten Zierrathen der Buchdruckerkunst ausgeschmückt in die Welt ausgehen zu lassen, und mit vielem Gelde zu erkauffen; - die Journale, die auf die Ausbreitung des Giftes des socinianischen Irrthums offenbar abzwecken; - die ruchlose Verwegenheit derer, die in der Kritik der H. Schrift sich das erlauben, was niemalsen einer, auch der kühnsten Kriticker, in einem einigen weltlichen Schriftsteller sich herausnehmen zu dürfen geglaubt hat; - der, den christlichen Weltweisen sehr unanständige, Eckel an göttlichen Dingen, nach welchem viele heutzutage aus der Sittenlehre die Pflichten gegen Gott, - aus der Naturlehre, und der Betrachtung der Gestirne, die Bewunderung der Weisheit Gottes, die nach den weisesten Gesetzen die ganze von ihr gebaute Weltmaschine regieret, - aus der Erzählung der Weltgeschichte, die Wunder der göttlichen Vorsehung, - aus der Zeitrechnung, die Jahrrechnung der Geburt Christi ausmustern; - der, von berühmten Gottesgelehrten, nach fleischlichem Sinne eingerichtete Vortrag der göttlichen Wissenschaft, Kraft dessen sie nach und nach, was nur nach einem Geheimnisse schmecket, aus der H. Schrift verbannen; - die Wunderwerke, womit sie ganz angefüllet ist, nicht anders, als wenn sie die heidnische Fabellehre, deren sich die Verständigeren unter den Heiden schämten, unter Händen hätten, durch mancherlei Künste nach dem Geschmacke der menschlichen Weisheit drehen; selbst die ächte Glaubwürdigkeit der H. Schrift größtentheils zweifelhaft machen; - die Grundartickel unsers Glaubens, von der Erbsünde, der Gottheit und der verdienstlichen Genugthuung Christi, den Wirkungen der Gnade, als wunderliche



liche Grillen, die das Gehirn eines Augustin und Athanas ausgehecket habe, austreichen; - in der Auslegungskunst Grundregeln vortragen, die Socin und Enjedin erfonnen haben, und den Lehren der Augsburgischen Confession, die aus der reineren Quelle der H. Schrift geschöpft sind, schnurstracks zuwiderlaufen; - aus der Sittenlehre alles das wegwerfen, was nach der göttlichen Traurigkeit riechet, die, nach den Worten des Apostels, zur Aenderung des Sinnes, die den Menschen Gott angenehm macht, und zu dem Durste nach Christi Gerechtigkeit, vorzüglich nöthig ist; weilen sie sich weiser dünken als Christus und seine Apostel, die Gesetz und Evangelium verbanden, und eben sowohl die Gerechtigkeit als die Güte Gottes, nicht weniger seinen Zorn als seine Gnade, die Hölle gleichermassen wie den Himmel, in ihren Reden vorzutragen für gut fanden; - die in der Kirche von Gott als Richter, von seinem Eifer wider die Sünden der Menschen, der mit ewigen Flammen der Hölle, wenn sie nicht zu rechter Zeit Buße gethan haben, seine Rache ausüben werde, - und von dergleichen Dingen, welche die fleischliche Sicherheit der Menschen durch die stärksten Gründe erschüttern, - ein tiefes Stillschweigen beobachtet wissen wollen; - die Bildhauer-, Maler- und Dichtkunst, die in dem ersten Zeitalter der christlichen Religion Christum ganz geweiht waren, und dazu dienten, die von Gott durch Christum der Welt erzeugten Wohlthaten den Augen der Menschen vorzumalen, andern bekannt zu machen, und im Gedächtnisse zu erhalten; nun aber größtentheils auf die Unterhaltung und Erhitzung der Lüste des ungeheiligten Herzens sich gelenket haben; - die Menschenliebe in Duldung derer, die einer andern Religion zugethan sind, die in den Gesetzen des göttlichen, sowohl geoffenbarten als natürlichen Rechtes eingeschärft

fet wird, aber in eine offenbare Gleichgiltigkeit gegen jede Religion bei vielen ausartet; - die Bemühungen in Verbesserung der Erziehung der Jugend, die von den meisten dahin gerichtet werden, daß die Gemüther der zarten Jugend mehr zu den Sitten der Welt, als Christi, angewöhnet werden, und ihre eigene, nicht Gottes Ehre, suchen lernen, die doch die erste Bewegursache und Absicht aller Anschläge, Reden und Thaten eines Christen, seyn soll, - und mehrere andere dergleichen Dinge; - welsch eine traurige Gestalt der Christenwelt lassen sie den Schüler Christi, und getreuen Lehrer der Kirche, erblicken? der die Ehre seines Herrn, und in der aus lebendiger Erkenntniß herrührenden Verherrlichung derselben, das Heil des menschlichen Geschlechtes von ganzem Herzen auf das sehnlichste sucht. Wie weit ist diese Gestalt von derjenigen verschieden, nach welcher ein geheiligtes Herz eifrig verlanget, und welche die Weissagungen, der Propheten in den noch zukünftigen Zeiten, auf Erden erwarten heissen!

Aber vor vielen andern, der Aufmerksamkeit, Sorge und Bemühung würdigen Dingen, die sich dem Gottesgelehrten, als einem Beobachter, auf dem vor seinen Augen liegenden Schauplatze menschlicher Dinge darstellen; wird sein Geist besonders durch das Unternehmen derer betroffen werden, die auf mancherlei Weise die Welt zu bereden trachten: man bedürfe Christi und seiner Lehre nicht, um das Menschengeschlecht von der Seuche der Mängel und Laster zu heilen, und dasselbe zur höchsten Glückseligkeit zu führen, deren es durch Bestreben nach Tugend fähig werde: es seye ein ebener, angenehmer, kürzerer, leichter, der ganzen Beschaffenheit des Menschen, und den Sitten des geschliffenern Weltalters gemässer Weg vorhanden, den

die



die menschliche Weisheit aus den angebohrnen Naturkräften, - der Anstrengung des Geistes, - und dem Sammelkasten des Nachdenkens ersinnen könne; - diesen müsse man muthig wandeln, - auf diesem müsse man mit Aufbietung aller Kräfte fortschreiten, und die Vorschriften des christlichen Aberglaubens großmüthig verachten. -- Da aber dieses weder leicht erhalten, noch bei dem großen Ansehen, in dem **Jesus Christus** und dessen in der **H. Schrift** enthaltene Lehre öffentlich stehet, nicht deutlich heraus und ohne Gefahr gesagt werden kann; suchen sie mit wunderbarer Kunst, - dadurch daß sie den **Stifter der christlichen Religion** loben, - das zu erreichen, was sie durch Tadeln und Verwerfen niemals zu erlangen hoffen könnten. Derohalben erheben sie zwar die Weisheit Christi mit großen Lobsprüchen, doch so, daß sie Ihm keinen weitem Ruhm, als eines Weltweisen, der durch menschlichen Fleiß und vorzügliche Geistesgaben ein solcher geworden, übrig lassen. Aus seiner Lehre nehmen sie alle Geheimnisse, die den menschlichen Verstand übersteigen, weg; da sie ihn mit den berühmtesten heidnischen Weltweisen, und unter diesen mit dem, der die übrigen an Einsicht und Tugend übertreffen soll, dem **Socrates**, also in Vergleichung setzen, daß sie Christo den Ruhm vor dem **Socrates** lassen. Wenn sie dieses einmal einem unwissenden, und mehr auf das, was die Lüste des bösen Herzens wünschen, als auf die Regel der Wahrheit begierigen Leser oder Zuhörer, haben einschwätzen können; machen sie ihn alsdann leichtlich mit aller Begierde auf das fallen, worauf dieses ganze Kunststück abzielt: „daß er nemlich lieber „von dem **Socrates**, als von Christo, lernen will, - die „**H. Schrift** wegwirft, da er den Inhalt derselben „durch das Licht seiner Vernunft erkennen könne; - und „dieses desto mehr, jemehr das Vorgeben menschlicher
Weisheit

„Welshelt vor der Welt glänzet, - die Nachahmung Christi
 „ist im Gegentheile, der an einem schmähslichen Kreuze
 „gestorben, verachtet wird.“ Und damit man desto si-
 „cherer glauben könne, es seye nicht um den Socrates,
 „Plato, oder einen andern Weltweisen zu thun, wenn
 „man ihn mit Christo in Vergleichung setzt; sondern
 „man greife die Lehren der christlichen Religion selbst
 „feindselig an; bestreiten sie nicht nur mit klaren Wor-
 „ten die vornehmste Lehre derselben, von der Unzuläng-
 „lichkeit der Naturkräfte, die wahre Gemüthsruhe und
 „Tugend zu erlangen, - und sagen: „daß ihre Lehre die
 „Weisheit der Heiden in nichts weiter übertrefe, als
 „daß sie die von der Vernunft schon erkannte Wahr-
 „heit in ein helleres Licht gestellet habe;“ - sondern sie
 „greiffen auch die öffentlichen Lehrer dieser Religion
 „mit so grosser Hitze, und Ausgießung schwarzer Galle
 „an, daß wenn man sie reden hört, oder ihre Schrif-
 „ten ließt, man glauben könnte, sie hätten es nicht
 „mit Leuten zu thun, welche die Religion Christi mit
 „dem Munde bekennen, - welches sie aus Staatsursa-
 „chen thun müssen, - sondern mit einem Celsus, Por-
 „phyrius, Julianus, Hierocles, und anderen dergleichen
 „geschwornen Feinden der christlichen Religion. Und
 „dieses mag zu einem kurzen Entwurf in dieser Sache
 „genug seyn.

Wir haben nun auch noch den Nutzen zu untersu-
 chen, den ein getreuer Beobachter, aus dieser bemerkten
 Vermischung des Uebels mit dem Guten, zur Verherrli-
 chung Gottes und zum Besten der Kirche zu ziehen su-
 chen solle. - Zu allervorderst soll er über die zuletzt beschrie-
 bene klägliche Gestalt der Kirche nicht so sehr bestürzt wer-
 den, daß er den Muth sinken lasse, als wenn es nun
 auch um die Heerde Christi geschehen wäre, da die Ver-
 hoiffun-



heiffungen Gottes von der unüberwindlichen Stärke der Kirche, und die von einer andern Seite erfreuliche Gestalt des Kirchenackers, und die wundervolle Vorsehung Gottes, die dem um sich greifenden Uebel seine Schranken setzt, die es nicht überschreiten darf, und das Uebel selbst in ein Werkzeug zu denen der Kirche erwünschtesten Begebenheiten zu verwandeln weiß, ihn weit andere Dinge hoffen heiffen, und zeigen: „ daß Gott, dem allem „ ohngeachtet, mit seinem Schutze und mit seiner Macht „ in seiner Kirche allerdings gegenwärtig seye. “ Denn, wenn er alle Hofnung aufgibt, wird sein Geist und Verstand stumpf werden, daß er weder einen glücklichen Anschlag fassen, noch die Waffen, wie sichs gebühret, führen, noch andere zum Streite aufmuntern, noch in solcher Betäubung des Geistes sich der Hilfe der Sinnen selbst recht bedienen, und deutlich und genau das, was um ihn vorgeht, beobachten kann. - Er muß also mit demüthigem Danke die Wohlthaten Gottes preisen, die er seiner Kirche zu allen Zeiten erwiesen hat, und die sich erst neu seinen Augen dargestellt haben; und durch ein auf seinen König Jesum Christum fest gegründetes Vertrauen, das kein Feind wankend machen kann, seinen Geist hoch erheben; und je stärker die feindliche Gewalt andringt, er desto herzhafter sich ihr entgegen stellen, und allen Vorrath geistlicher Kräfte nicht nur für sich zum Streite sammeln, sondern auch seine Mitgenossen zu Ergreifung der Waffen aufrufen, und die, welche unter seiner Anführung fechten, durch Unterricht und Beispiel tapfer kriegen lehren: noch darf er in seiner Person etwas von dem ermangeln lassen, was er dienlich erachten wird, das der Kirche angebrohete Unglück kräftig abzutreiben, und die Wohlfahrt derselben zu befördern, zu erhalten und zu erhöhen: und er muß sich nicht weniger Mühe geben, die Wahrheit der Lehre rein und lauter zu erhalten, festzusetzen, und aufzuklären

ren

ren; als die Heiligkeit des Wandels einzuschärfen und zu verbreiten. Und je versteckter heutzutage die Irrthümer sich einschleichen, - je reizender die Gestalt ist, die sie annehmen, - je mehr sie mit dem Ansehen berühmter Namen, das die Augen der unwissenden Jugend blendet, bekleidet erscheinen; - desto mehr muß er ihnen diese verführerische Larve abziehen; - er muß zeigen: wie unsicher der Grund des menschlichen Ansehens seye; - er muß die trüben Pfützen, aus denen sie geschöpft werden, entdecken, - und alles nach der H. Schrift, als einem Probiersteine, prüfen lehren, - und die Worte des heiligen Apostels unaufhörlich einschärfen: **Prüfet alles, und das Gute bebalter.**

Doch muß er auch nicht vergessen, die Jünglinge zugleich zu erinnern: daß zu der Fähigkeit zu prüfen und zu untersuchen, die der Apostel erfordert, mehr gehöre, als sich dieses Alter gemeiniglich zu bereden pflegt; das bei einer grossen Unreife der Urtheilungskraft, und Mangel an Wissenschaft, seiner eingebildeten Gelehrsamkeit, und Schärfe im Denken und Urtheilen, viel zutrauet. Es muß also vor allen Dingen lernen: die wahre Weisheit fange mit der Erkenntniß an, daß es nichts wisse; und also den festen Grund zu einer wahren Wissenschaft dadurch lege: daß es die sogenannten Vorbereitungswissenschaften der Gottesgelahrtheit, die Sprachen, die Weltweisheit, die Geschichte, recht und dem Endzwecke gemäs erlerne; von welchen es zu den höheren Vorschriften der Weisheit die aus Gott ist, und in den Aussprüchen der H. Schrift erschallet, fort schreite, nicht ohne das inbrünstigste Gebet zu Gott, um das Licht des H. Geistes zu empfangen, ohne welches in einer so schweren Sache auch die schärfste, sich selbst überlassene Vernunft nichts vermag. Haupt-sächlich muß es Gott ein Herz darbringen, das allen seinen Willen zu erfüllen völlig bereit seye: denn alsdann

* *

erst



erst wird es, nach dem eigenen Urtheile des allerheiligsten Erlösers, einsehen: daß seine Lehre von Gott seye; und die Geburten des Irgeistes, von den Aussprüchen des H. Geistes, richtig unterscheiden können; und jemehr es in der Heiligkeit wächst, desto mehr wird es in der Erkenntniß der Wahrheit zunehmen; und auch umgekehrt: wo es in der Heiligkeit abnimmt, in der Erkenntniß der Wahrheit abnehmen. Auf solche Art wird es aus der Quelle der H. Schrift selbst sich den reinsten Begriff der Lehr- und Sittentheologie machen, und wie weit die alten Lehrer der Kirche entweder von derselben abgewichen, oder nach der Richtschnur derselben ihre Lehren abgemessen haben, nicht ohne grossen Nutzen mit seinen eigenen Augen unterscheiden können; und wer die Arbeiten der alten Gottesgelehrten unserer Kirche bei seinem Nachforschen zu Hilfe nimmt, und dieselben mit denen, die heutzutag im größten Rufe der Gelehrsamkeit glänzen, zusammenhält; der wird voll Verwunderung wahrnehmen: daß diese, was sie recht und vortreflich lehren, von Wort zu Wort, oft viele Seiten lang, aus jenen, ohne sie zu nennen oder anzuführen, hergenommen haben: und daß diese das, was sie sind, niemalsen geworden wären, wenn sie nicht jene, die nur die Unwissenheit und der blinde Stolz verachtet, zu Lehrern gehabt hätten.

So wird auch das Jünglingsalter deutlich einsehen: wie eitel das Vorgeben derer seye, die unter dem Vorwande, die Lehren der Augsburgischen Confession zu verbessern, die Grundlehren der ganzen christlichen Religion umstossen; und unter dem prächtigen Namen einer biblischen Theologie, - von welcher, wie sie schreien, unser Lehrgebäude wunderweit entfernt seye, - die längst widerlegten Träume eines Pelagius und Socinus aufwärmen; und selbst aus den Schriften eines Xenophon, Plato,
und

und Plutarchus, wenn sie mit der weit erhabenern Lehre Jesu Christi verglichen werden, wird es abnehmen: wie unermesslich weit Socrates von Christo abstehet. Es wird nämlich ein Lehrer, der beider Lehrsätze kenne, augenscheinlich darthun können: daß die Lehre des Socrates himmelweit von den Vorschriften Jesu Christi, in Ansehung des Weges der Tugend und wahren Glückseligkeit, verschieden, und in den vornehmsten Hauptstücken der Lehre einander so schnurgerade, und widersprechender Weise, wie man sich in den Schulen ausdrückt, entgegengesetzt seyen, daß die eine nicht bestehen könne, es seye denn, daß die andere falle. Christus z. E. suchte den ganzen Weg zur wahren Gemüthsruhe und Tugend in Demüthigung des Menschen; Socrates in dessen Erhebung. Christus schrieb in dem, was zum Wesen der Tugend gehöret, den angebohrnen, oder durch menschlichen Fleiß erworbenen Kräften, nichts; Socrates alles zu. Christi Gebote zielten dahin ab, alle Abgötterei zu zerstören; Socrates erforderte und bestätigte die Abgötterei, die unter allen die gefährlichste, und unsern Pflichten gegen Gott am meisten zuwider ist, nämlich die Bewunderung, Anbetung seiner selbst. Christus wollte, daß in allen Dingen die Ehre Gottes; Socrates, daß der Eigenruhm, die eigene Ehre, der letzte Zweck der Handlungen eines Menschen seyn solle. Christus setzte die wahre Weisheit in der Religion und Verehrung Gottes, und lehrte die Seinigen, nach der Glückseligkeit nicht nur dieser, sondern vornehmlich jener Welt zu trachten. Socrates überließ, durch seinen bekannten Ausspruch: Was über uns ist, bekümmert uns niets; die Sorge für die Religion den Priestern, und richtete die Lehren seiner Schule nicht auf ein zukünftiges Leben, - in Ansehung dessen er in Ungewißheit und Zweifeln schwebte; - sondern nur auf dieses irdische, vergängliche, und





Hinfällige Leben; und also hinderte sein Unterricht nicht, daß nicht, wie zuvor, die Seiden Weltweisen hatten ohne Religion, und Priester ohne Weisheit; wie Lactantius scharfsinnig sagt. Christus wollte, daß die wohlthätige Weisheit, die er lehrte, allen Völkern aller Länder mitgetheilet werden solle; Socrates wollte die Weisheit, die er vortrug, nur wenigen auserlesnern Schülern angebeihen, und andern nicht bekannt werden lassen; weil er nämlich Seinen und der Seinigen Ruhm desto sicherer zu gründen glaubte, wenn das unwissende Völklein auf seinem Irrwege ferner in Haufen fortwandle. Christus lehrte die Seinigen: der einzige Weg, die Tugend zu erlangen, seye die Gewisheit der Gnade Gottes, und der Vergebung der Sünden, seines Bestandes, und der Seligkeit des zukünftigen Lebens; ohne deren feste Ueberzeugung keine Tugend möglich seye. Socrates hieß die Laster durch ein anderes Laster, das die Gemüthsruhe eben so sehr wie jene störet, den Ehrgeiz nämlich, zurückhalten; und wie vieles könnten wir noch hinzusetzen, wann es uns die vorgeschriebene Zeit erlaubte.

Wie aber der Gottesgelehrte, als ein Beobachter, in Abtreibung des der Kirche drohenden Unglücks, also muß er auch in Beförderung, Nahrung, Aufrichtung, Unterstützung des Bestens derselben, was er hier und da zu ihrer Wohlfahrt aufkeimen siehet, seine Pflicht eifrig erfüllen, und, als ein guter Haushalter, die seiner Verwaltung anvertraueten Grundstücke nicht nur zu erhalten, sondern auch so viel möglich zu verbessern und zu erweitern suchen: und in dieser Absicht nicht nur das, was er selbst zum Besten rathen wird, eifrig zu betreiben bemühet seyn; sondern auch, frei von aller Mißgunst, den Unternehmungen und Erfindungen anderer, zur Aufnahme der guten Sache, eben sowohl willig beide Hände bieten: aber alle seine
An

Anschläge, Anordnungen, Verrichtungen, wird er auch alsdann mit dem brünstigsten Gebete und Thränen zu befeuchten suchen; in voller Ueberzeugung: daß aller glücklicher Erfolg, und Frucht unserer Bemühung, von dem Segen des Herrn allein abhänge. Er wird auch die Saat nicht deswegen für hoffnungslos ansehen, wenn er den auf dem Acker ausgestreueten Samen nicht so geschwind aufkeimen, und in die Höhe wachsen sehen sollte; sondern er wird sich an den weisesten Ausspruch des allerheiligsten Erlösers erinnern: der eine säet, der andere erndtet; und als ein guter Ackermann Bäume pflanzen, die auch erst der Nachwelt noch nützen werden.

An euch endlich, ihr akademischen Bürger! wende ich mich, auf deren Ruhe und Wohlfahrt dieses akademische obrigkeitliche Amt vornehmlich abzwecket. Euch nun ermahne ich, in dem Tone eines Vaters: daß ihr die Lehren göttlicher und menschlicher Weisheit, die täglich um eure Ohren schallen, zu glücklicher Erreichung der Absicht, die ihr euch in eurem Studiren, und Aufenthalte in diesem Sitz der Wissenschaften, vorgefetzt habt, also anwenden möget, wie es Menschen und Bürgern Christi anständig ist; damit alles Vermögen und Ansehen meines Amtes nur zu eurem Schutze und Lobe, nicht zur Abndung und strengerer Verbesserung eurer Auf-
führung, dienen möge!

E N D E.



Nachricht.

Gegenwärtige kleine Schrift, welche zwar großentheils für Freunde bestimmt ist, stehet auch käuflich à Kr. 2. auf Druckpappier, und Kr. 3. auf Schreibpapier, denjenigen zu Diensten, welche sie, um des Andenkens des seel. Herrn D. Lorenz willen, ebenfalls zu haben wünschen; besonders die etwan dessen Evangel. und Epistel Jahrgänge eigenthümlich besitzen, und sie bey diesen anbinden lassen möchten; als weßwegen eben das nemliche Format gewählt worden ist.

Zugleich wird angezeigt: daß man auch den Wunsch hege, zunächst noch einige, wahren Freunden des Reiches Gottes und Jesu aus allerley Ständen besonders wichtige Dissertationen des seel. Hrn. Doctors, auf mögltch wohlfeile Weise in deutscher Sprache in Druck zu geben, und zwar nahmentlich:

1. Dessen *Inaugural Dissertation*: von der, vor dem Ende der Tage noch aufzuhörenden Verstockung des Israelitischen Volkes, über Röm. 11, 25.

2. Von denen Süttern des Grabes Christi über Matth. 27, 65.

3. Von den Pflichten eines Lehrers der Kirche: die Würde der Symbolischen Bücher zu vertheidigen.

um solche nicht allein denen, allenthalben ausgebreiteten, Freunden dieses treuen Lehrers der Evangel. Kirche, bes

sonders denen, welche unter die gelehrte Classe nicht gehören, ebenfalls in die Hände bringen zu können; sondern sie auch in denen hierinn enthaltenen, in der H. Schrift bestgegründeten göttlichen Wahrheiten, vornehmlich nach Nothdurft jetziger Zeiten, zu stärken, und überhaupt dadurch Gelegenheit zu verschaffen, daß solche, durch göttliche Gnade, auch bey den Nachkommen immer mehr grünen und geseegnete Früchte tragen mögen.

Ob sich aber hierzu eine hinlängliche Anzahl Subscribenten finden werde? — als worauf es hiebey zu förderst ankommt; — demer will man dann unter der Hand entgegen sehen; und können die Erklärungen desfalls an diejenige abgegeben werden, aus deren Händen man gegenwärtiges erhalten wird. — Die Stärke dieser 3. Stücke dürfte ungefehr 20. Bogen betragen, und das Exemplar beyläufig à $\frac{1}{2}$ Rthl. Reichswährung, oder 5. Ggl. in Ld'or à 5 Rthl. auf Median Druckpappier geliefert werden können.

Der merkwürdige, und erbauliche Lebenslauf des wohlseel. Hrn. Doctors aber, ist schon zur Ausgabe der Epistelpredigten bestimmt; welche auch zur Helffte schon geliefert worden sind.

Vol 10



S
A



Weyland

2

Herrn Siegmund Friederich Lorenz,
der Heiligen Schrift Doctor und Professor
auf der Universität zu Straßburg,

Antritts = Rede,

den
d

